



Klo-Commander

Wenn Anka Getzmann Schicht hat, beginnt sie fast jeden Satz mit einem „ey“.
Pöbelnde Kerle auf dem Männerklo – ey.
Ein Mädchen stolpert an den Treppen – ey.
Waldmeister-Schnaps ist leer – ey.
Ruhrpott-Schnauze würden die meisten es nennen, aber Anka hat einfach keine Zeit, um zimperlich zu sein.

// VERENA KENSBOCK

Seit acht Jahren steht sie jeden Sonntag hier. In Michas Kännchen, das jeder nur Kanne nennt, weil das hier der Ruhrpott ist. Einmal durch die Charts-Halle, einmal durch die Schlager-Halle und die Treppe runter zu den Klos – da ist Ankas Arbeitsplatz. Über das Treppengeländer dröhnt der Bass von der Tanzfläche herab. Auf dem Stehtisch liegt ein halber Euro auf einem Teller zwischen Schnapsgläsern und Würfelbecher.

Ankas Schicht beginnt um drei Uhr morgens, vorher ist noch nix los. Feierabend hat sie um elf. Bis dahin sorgt sie für Ordnung. Nicht nur, indem sie feucht durchwischen und ausgiebig Luftfrischer über den Fliesen zerstäubt. Sie sorgt für Ordnung, indem sie durchgreift.

Ein Poltern aus der Damentoilette. Anka rennt durch den mit Neonröhren beleuchteten Gang und schreit – ey. Zwei Mädels torkeln aus der Tür. Ist ja gut, sagt die eine. Kommt nicht wieder vor. Anka ist klein, aber schnell. In Windeseile flitzt sie zwischen Vorraum und Klotüren hin und her. Über ihr Headset bestellt sie eine Runde. Neunmal Waldmeister für Anka, bitte. Jetzt eine rauchen.

Eine Frau, ein Wort

Man gewöhnt sich an alles, sagt sie achselzuckend. An die Arbeitszeiten, an die verrückten Leute. Anka steht im Lagerraum zwischen Putzlappen und Gastherme und zieht an ihrer Zigarette. Die Tür lässt sie offen, sodass sie durch einen kleinen Spalt die Toiletten im Blick hat. Bloß nichts aus den Augen verlieren, bloß nichts der Meute überlassen.

Aber es gibt schon Tage, sagt sie, an denen ich einfach nur nach Hause will – wie jetzt gerade. Doch die Müdigkeit lässt sie sich nicht anmerken, sie will keine Schwäche zeigen. Micha Junior kommt die Treppe runter, balanciert das Tablett mit dem giftgrünen Gesöff. Auf den Stufen sitzt ein älterer Mann, Jeans, Wollpulli, kleine glasige Augen.

Ey Günni, mach ma Platz da.

Wat? Wieso?

Lass doch ma den Micha durch.

Ich sitz hier jetzt aber.

Komm schon.

Anka, weiße was – Äffchen schreibt man mit zwei F.

Du laberst wieder Scheiße heute. Was für Äffchen?

Mit zwei F.

Mensch Günni, jetzt steh auf und hau ab.

Eine Frau, ein Wort. Günni zieht Leine. Der Waldmeister-Schnaps landet schnell in den Rachen, zweite Runde direkt hinterher. Sie trinkt mit den Gästen, die auch ihre Freunde sind. Denn irgendwer tummelt sich immer

um Ankas Tisch, alleine ist sie nie bei der Arbeit. 40 Leute, schätzt sie, kommen an einem Abend vorbei, picheln mit ihr Waldmeister und quatschen, kaufen ihr kitschige rote Rosen. Einige bleiben auch länger und spielen eine Runde Schocken.

Ich erleb hier so viel – ich könnte Bücher schreiben, sagt sie und knallt das Schnapsglas wieder auf das Tablett. Beim Beichten würdeste Jahre brauchen, säuselt Maik von der Seite und stützt sich auf dem Tisch ab. Guck dir den an – sie zeigt auf eine Bierbank, die unter der Treppe steht. Das ist Kai-Uwe, sagt sie, der pennt jetzt schon seit drei Stunden. Gleich wird der wieder wach und feiert weiter.

Auf der Lauer, Afterhour

Weiterfeiern – dafür ist die Kanne da. Früher kamen die Nachtarbeiter vom Großmarkt in das Frühlokal, um zu frühstücken, Kaffee zu trinken, den Arbeitstag ausklingen zu lassen. Irgendwann kamen auch die anderen. Die, die nach Kneipe und Disco noch nicht fertig sind und nicht Frühlokal sagen, sondern Afterhour. Heute ist die Kanne gesichert wie ein Hochsicherheitstrakt, mit Stacheldraht und breiten Türstehern ohne Gnade.

Gemischtes Publikum nennt Anka es, aber Probleme hatte sie noch nie. Die würden eigentlich alle auf sie hören, selbst die Schlimmen. Anka rennt in die Männertoilette – ey, raus jetzt, komm. Anka kommt zurück in den Vorraum und hat Marius im Schlepptau. Der guckt verdutzt, zieht den Reißverschluss seiner Jeans zu. Siehste, sagt sie. Die machen immer, was ich sage. Marius stützt seinen Arm auf Ankas Schulter ab und nickt. Anka ist die Chefin, sagt er, die ist der Commander.

Stinkreich

Aber auch als Commander wird sie nicht reich mit ihrer Arbeit, einem klassischen 450 Euro-Job. Ist nur ein Taschengeld, versichert Anka, sie ist verheiratet und muss sich keine Sorgen machen. Lotto spielt sie trotzdem ab und zu. Du würdest doch bestimmt nur Sachen für deine Familie kaufen, wenn du Millionärin wärst, lallt ein Mädchen mit lila Locken über den Tisch. Vielleicht ein Auto, vielleicht ein Haus, vielleicht eine Reise. So genau weiß sie das nicht. Macht aber nichts, ich bin auch so glücklich, sagt sie und hebt ein weiteres Glas mit dem grünen, flüssigen Zucker. In der Kanne putzen würde sie auch als Millionärin noch.

Jetzt ist auch Kai-Uwe wieder wach. Schau dir den an, foppt Anka. Grummelnd verschwindet er im Männerklo, torkelt, streift die Wand. Anka ruft ihm hinterher, wie sie allen hinterherruft – ey, mach mir bloß keinen Dreck. //

„Fast alles, was man will

Was haben Nachtschwärmer schon erlebt, wenn sie um neun Uhr morgens unermüdlich und unzerstörbar über die Tanzfläche torkeln? Und was haben sie noch vor?



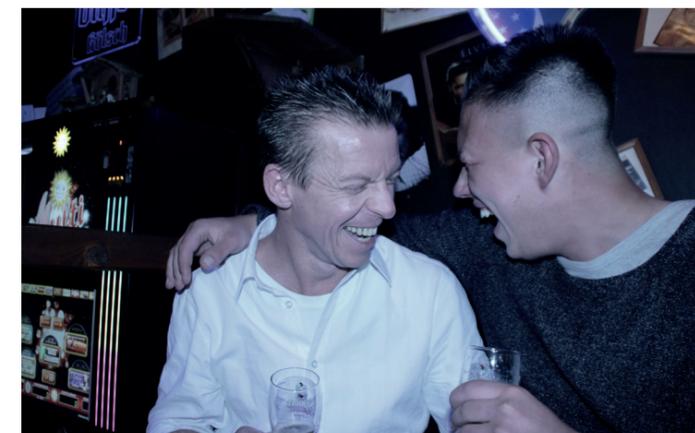
Sebastian, 24

„Heute hab ich viele Freunde wiedergetroffen. Leute, die ich lange nicht gesehen hab, aber sehr schätze. Jetzt wird noch weiter gefeiert – ohne Limit, Ende offen. Danach gehe ich schlafen. Falls ich alleine nach Hause gehe.“



Valle, 39

„Ich war vorher in meinem Stammclub in Gelsenkirchen und bin seit sechs Uhr hier. Ich gehe immer bis mittags feiern, ich kriege den Hals nicht voll. Wenn der Laden hier zumacht, gehe ich noch zu einem Kollegen zum Chillen.“



Marius, 20

„Ich komme jedes Wochenende hierher und bleibe bis zum Feierabend. Ich kenne jeden, der hier rumläuft – das ist mein Laden. Eigentlich bin ich Micha.“

Maik, 45

„Ich war vorher bei einem Kollegen und wir haben was getrunken. Dann sind wir direkt hierhin. Ich bin schon ziemlich oft hier. Hier kann man fast alles machen, was man will.“